

Hannah Müller

# Mircea Eliade und Nae Ionescu

## Der Schüler und sein Meister<sup>1</sup>

### Inhalt

*Die Beeinflussung von Mircea Eliade durch seinen rumänischen Philosophieprofessor Nae Ionescu wurde bisher in der Forschung fast nicht thematisiert. Politische, aber auch sprachliche Gründe behinderten bis Ende 1989 eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik. Nach dem Ende des sozialistischen Regimes in Rumänien änderte sich nun diese Situation grundlegend. Von Mircea Eliade ist fast die Hälfte seiner über 900 Zeitungsartikel neu herausgegeben worden, während von Nae Ionescu die meisten Schriften erstmals einem breiteren Publikum zugänglich wurden. Beide galten offiziell als persona non grata (Eliade bis 1967), und infolgedessen war das Erscheinen ihrer Werke untersagt.*

*Das religiöse Denken von Mircea Eliade, dem westlichen Publikum aus seinen exilischen Publikationen bekannt, ist wesentlich von der religiösen Philosophie Nae Ionescus geprägt und abhängig. Der erste Teil des Artikels beinhaltet eine kurze Einführung in Leben und Werk von Ionescu, da dieses im Westen nicht bekannt ist, während im zweiten Teil sein geistiger Einfluss auf Eliade exemplarisch am Zyklus *Itinerariu spiritual* (*Geistiges Itinerarium*) von 1927 dargestellt ist. An diesen zwölf Artikeln lässt sich zum einen feststellen, wie der Schüler die Ansichten des Meisters über Orthodoxie als Rettung der rumänischen Nation, über Mystik, über Irrationalität in der Wissenschaft, über die Bedeutung des Lebens, der Erfahrung für die eigene Philosophie absorbiert. Zum anderen wird an ihnen aber auch deutlich, dass Ionescu, und in seinem Gefolge Eliade, stark vom geistesgeschichtlichen Hintergrund geprägt sind, besonders vom zeitgenössischen Diskurs über Traditionalismus und Moderne. Sie sind beide Vertreter des radikalen und ultraorthodoxen Flügels der Traditionalisten – und diese Prägung wird Mircea Eliade sein ganzes weiteres Leben kennzeichnen.*

---

<sup>1</sup> Bei diesem Artikel handelt es sich um eines der Ergebnisse meiner Dissertation *Der frühe Mircea Eliade. Sein rumänischer Hintergrund und die Anfänge seiner universalistischen Religionsphilosophie*, Münster 2004.

## Einleitung

In der religionswissenschaftlichen Forschung stellt die Untersuchung der rumänischen Periode Mircea Eliades von 1907-1940 ein Desiderat dar, trotz der beiden bisher erschienenen monographischen Studien, da sie die Thematik exegetisch nicht erschöpfen. Dennis A. Doing publizierte 1975 seine Dissertation *A Biography of Mircea Eliade's Spiritual and Intellectual Development from 1917 to 1940*.<sup>2</sup> Diese zuverlässige und gut recherchierte Arbeit ist inzwischen an manchen Stellen obsolet geworden. Umfassender angelegt, aber weit unübersichtlicher ist das zweibändige Werk von Mac Linscott Ricketts *Mircea Eliade. The Romanian Roots 1907-1945*.<sup>3</sup> Neben diesen beiden umfangreichen Arbeiten ist die kürzere Studie von Ioan Petru Culianu *Mircea Eliade*<sup>4</sup> zu nennen, die einen guten Überblick über die Thematik gibt.

Diese spärliche Lage der Sekundärliteratur erklärt sich daraus, dass die Quellen des Themas in rumänischer Sprache vorliegen und sie bis 1989 überwiegend nur in rumänischen Bibliotheken zugänglich waren. Heute, im Jahre 2004, hat sich diese Situation wesentlich verändert, da in Rumänien nach dem Ende des sozialistischen Regimes der größte Teil der Quellen neu ediert wurde. Eine solche günstige Literaturlage fordert die Auseinandersetzung mit diesem Thema geradezu heraus. Fast die Hälfte der ungefähr 935 rumänischen Zeitungsartikel von Eliade können nun in Büchern nachgelesen werden, ohne den beschwerlichen Weg der offiziellen Bürokratie in rumänischen Bibliotheken gehen zu müssen.

Eine neue interpretatorische Perspektive im Werk von Mircea Eliade eröffnen die Schriften von Nae Ionescu, von denen einige nach 1990 zum ersten Mal erschienen. Ionescu war Eliades favorisierter Philosophieprofessor an der Universität in Bukarest, und sein Werk verdeutlicht einen großen Einfluss auf ihn, der in der Forschung bisher nicht gesehen wurde. Wenn man Eliades gesamte journalistische Publizistik aus Rumänien untersucht, so ist bei ihm in dieser Zeit eine prägende Entwicklung festzustellen. Ende der zwanziger Jahre verpflichtet er sich auf eine kulturelle Mission zum geistigen Wiederaufbau der rumänischen Kultur, deren inhaltliche Richtung und Zielsetzung jedoch vom Meister vorgegeben ist. Diese Aufgabe sucht Eliade zunächst als Schriftsteller zu erfüllen, doch findet Ende 1936/37 seine Solidarisierung mit der Eisernen Garde statt, die unter anderem zur Folge hat, dass sich sein Selbstverständnis umkehrt. Von nun an beginnt er sich primär als Wissenschaftler und sekundär als (rumänischer) Schriftsteller zu begreifen, ein Selbstverständnis, das sich nach seiner Emigration in den Westen noch mehr festigt, da er hier sein rumänisches Lesepublikum verliert. Seine rumänischen kulturellen Ziele – »geistige Revolution«, »neuer Humanismus«, »Spiritualität« – gibt er aber nicht auf, sondern transferiert sie auf das Gebiet der Religionswissenschaft. So bleibt er weiterhin seiner kulturellen Mission treu, der rumänischen

2 D. A. Doing, *A Biography of Mircea Eliade's Spiritual and Intellectual Development from 1917 to 1940*, University of Ottawa 1975.

3 M. L. Ricketts, *Mircea Eliade. The Romanian Roots 1907-1945* (East European Monographs 248/2), New York 1988.

4 I. P. Culianu, *Mircea Eliade*, Assisi 1978.

Kultur zu historischer Größe durch geistige Werte zu verhelfen. Dies ist der Hintergrund, auf dem Eliades gesamtes exilisches Werk entstanden ist! Mit seinem fast rastlosen literarischen Schaffen, besonders aber mit der Edition der *Encyclopedia of Religion*<sup>5</sup> hat er dieses Ziel auch erreicht – Rumänien hat mit seinem Namen einen festen Platz in der internationalen Religionswissenschaft, auch wenn dieser kritisch zu bewerten ist.

Im Folgenden soll Eliades Entwicklung in Rumänien in groben Zügen dargestellt werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Einfluss von Ionescu. Da von diesem im Westen kaum Schriften bekannt sind, gebe ich im ersten Teil des Artikels einen kurzen Überblick über sein Leben und Werk, während im zweiten Teil seine Bedeutung für Eliade am Beispiel des »Geistigen Itinerariums« (1927) zur Sprache kommen soll. Obwohl diese Zeitungsartikel thematisch nicht zum Bereich der Religionswissenschaft gehören, greife ich sie trotzdem heraus, weil an ihnen der Einfluss des Meisters auf den Schüler exemplarisch nachgewiesen werden kann. Zum anderen liegen in diesen Artikeln die Wurzeln des späteren wissenschaftlichen Denkens von Eliade.

Ziel meines Artikels ist es zu zeigen, von wo Eliade geistig gesehen aus Rumänien herkommt. Seine religionswissenschaftliche Forderung des »neuen Humanismus« oder der »archaischen Religiosität«, zu der der moderne Mensch des Abendlandes zurückgeführt werden soll, können in ihrem ganzen Umfang erst dann verstanden werden, wenn sein mystisch-spirituellem Hintergrund aus Rumänien bekannt ist.

## Nae Ionescu (1890-1940)

Leben und Werk von Nae Ionescu sind in Rumänien bislang wenig erforscht worden, da er in der sozialistischen Zeit als *persona non grata* galt, besonders in den ersten Jahrzehnten nach der Einsetzung dieses Regimes. Grund dafür war seine eminente Stellung eines geistigen Mentors in der Bewegung der faschistischen Eisernen Garde.<sup>6</sup> Seit 1990 wurden seine Schriften fast komplett neu herausgegeben.<sup>7</sup> Doch haften ihnen überlieferungsgeschichtliche Probleme an, da er zeitlebens

5 M. Eliade (Hg.), *The Encyclopedia of Religion*, 16 vols, New York; London 1987.

6 Auf diese Bewegung gehe ich in diesem Artikel nicht ein, um den vorgegebenen Rahmen nicht zu sprengen. In meiner Dissertation ist ein Kapitel dieser Thematik gewidmet. Einzige deutsche Monographie zur Eisernen Garde ist die Arbeit von A. Heinen, *Die Legion »Erzengel Michael« in Rumänien. Soziale Bewegung und politische Organisation. Ein Beitrag zum internationalen Faschismus* (Südosteuropäische Arbeiten 83), München 1986. Dort auch weitere Literatur.

7 1999 wurde die Edition seines Gesamtwerkes von M. Diaconu und D. Mezdrea begonnen. Bislang erschienen Band VI *Publicistica 1909-1923* und Band I *Cursuri de metafizică*. Übersetzungen von Ionescu gibt es kaum. In deutscher Sprache ist lediglich sein berühmtes anti-judaistisches Vorwort zugänglich, das er für den Roman seines jüdischen Schülers Mihail Sebastian *De două mii de ani* (Bukarest 1934) verfasste. Dieser Roman wurde 1997 ins Deutsche übersetzt (*Seit zweitausend Jahren*, Paderborn 1997). Auch eine französische Fassung des Vorwortes liegt vor (*La question juive et la réponse d'un orthodoxe des années*

nur Zeitungsartikel publiziert hat.<sup>8</sup> Den veröffentlichten Büchern liegen von Studenten stenographisch aufgezeichnete Seminare und Vorlesungen der Jahre 1923-1937 zugrunde, die Ionescu aber nie Korrektur gelesen hat. Manche dieser Skripte sind nicht vollständig erhalten, und auch seine Vorlesungen sind nicht alle stenographiert.

Dass Ionescu keine einzige Schrift publiziert hat, war schon zu seinen Lebzeiten ein umstrittenes Thema. An der Erklärung dieses Sachverhaltes scheiden sich bis heute die Geister. Ihm wohlgesonnene Personen, wie beispielsweise Eliade, begründen diesen Zusammenhang mit seiner philosophischen Auffassung, jedes abgeschlossene (metaphysische) System sei der Grabstein eines Philosophen, und deshalb könne er gar keine Bücher veröffentlichen. Kritiker hingegen, besonders universitäre Kollegen, beschuldigten Ionescu des Plagiates, weshalb er eigene Publikationen vermeide.<sup>9</sup> Er selbst äußerte sich nie direkt zu diesem Vorwurf. Als indirekte Antwort kann seine Äußerung angesehen werden, in der er die Frage des geistigen Vorranges prinzipiell zurückweist. Worauf es bei fremden Gedanken ankomme, sei ihre natürliche Integration in das eigene Denken sowie die Fähigkeit, sie als eigene Schöpfung nachdenken zu können.<sup>10</sup>

Über Ionescus Philosophie existieren gegenwärtig wenige Untersuchungen. Diese befinden sich in Rumänien in Zeitschriften<sup>11</sup> und einigen Nachschlagewerken<sup>12</sup> verstreut. Den neu erschienenen Werken haben die Herausgeber in der Regel Essays oder Chronologien angefügt. Außerhalb von Rumänien gibt es nur in der *Encyclopedia of Philosophy* einen von Eliade verfassten Beitrag.<sup>13</sup>

---

trente, Paris o. J.). Außerdem findet sich in der italienischen Zeitschrift *Filosofia oggi* (Anno XIII, Nr. 2, apr.-giugno 1990, 255-260) unter dem Titel »Per una filosofia della religione« eine Übersetzung der IV. Lektion aus seiner Vorlesung *Filosofia religiei*.

- 8 Weit über zweitausend, von denen ca. 400 in Büchern publiziert sind, während die restlichen derzeit nur in rumänischen Bibliotheken zugänglich sind. Neben dem zitierten Band seiner frühen Publizistik enthalten drei weitere Publikationen Zeitungsartikel von ihm: *Roza Vinturilor 1926-1933* (Die Windrose), Chişinău 1937 (von Eliade ediert), *Suferința rasei albe* (Das Leiden der weißen Rasse), Iași 1994 und *Între ziaristică și filosofie* (Zwischen Journalistik und Philosophie), Iași 1996.
- 9 M. Eliade, »... și un cuvânt al editorului« (... und ein Wort des Herausgebers), in: N. Ionescu, *Roza Vinturilor*, Chişinău 1993, 278 (Im Folgenden RV). Das Thema des Plagiates beschäftigte auch die rumänische Forschung der letzten Jahre. A. George publizierte den Artikel »Nae Ionescu și Max Scheler«, in: *România Literară* 36, Bukarest 1992, 10, in dem er nachweist, dass Ionescu für seine Antrittsvorlesung den Essay *Liebe und Erkenntnis* von Max Scheler als Vorlage benutzt haben muss. (Auch von Schelers Schrift *Vom Ewigen im Menschen*, darin besonders »Die Wesensphänomenologie der Religion«, lassen sich Parallelen und ähnliche Textstellen in Ionescus Vorlesung *Filosofia religiei* auffinden.) M. Petreu weist in »Istoria unui plagiat. Nae Ionescu și Evelyn Underhill« auf ein weiteres Plagiat hin (*România Literară* 49-50, Bukarest, 21.-31. Dezember 1994, 16-17). Dagegen I. Vasiliu-Scraba, *O pseudo descoperire a unui pseudo-plagiat. Nae Ionescu-Evelyn Underhill* (Eine Pseudo-Entdeckung eines Pseudo-Plagiates), Slobozia 1995.
- 10 N. Ionescu, *Problema mântuirii în »Faust« al lui Goethe* (1925/26) (Das Problem der Erlösung im »Faust« von Goethe), Bukarest 1996, 30.
- 11 Z. Barbu, »Nae Ionescu. Metafizica«, in: *Saeculum. Revistă de filosofie*, Juli-August 1943, 80-83. Erst in der zweiten Auflage von 1975 erschien in *Istoria logicei* von A. Dumitriu ein Abschnitt »Nae Ionescu 1894-1940« (falsches Geburtsjahr), 1095-1098.
- 12 G. A. Cazan, *Istoria filozofiei românești*, Bukarest 1984, 310-349.
- 13 Hg. P. Edwards, Vol. 3, New York; London, 1972, 212.

Ionescu studierte Philosophie in Bukarest (1909-1913), Göttingen (WS 1913/1914) und München (1914-1918). Wie viele Rumänen seiner Zeit kam er nach Deutschland für Promotionsstudien. Von der deutschen philosophischen Landschaft zeigt er sich aber enttäuscht. Er charakterisiert sie als »moralische Eschrocherie«, da die meisten zeitgenössischen Philosophen eine »Meute intellektueller Dienstboten ohne Ideal« geworden seien.<sup>14</sup> Trotz dieser Haltung durchziehen aber seine späteren Vorlesungen auffällig viele deutsche Namen (in *Filosofia religiei* stoßen wir zum Beispiel auf Georg Simmel, Walther Köhler, Rudolf Otto und andere).

Nach seinem Militärdienst von August 1914 bis Ende 1915 in Rumänien kehrte Ionescu nach München zurück, um seine Promotionsarbeit abzuschließen, doch durchkreuzten politische Entwicklungen seine Pläne. Das bis dahin im I. Weltkrieg neutral gebliebene Rumänien trat auf der Seite der Entente-Mächte in den Krieg ein (Juli 1916), und infolgedessen galten alle rumänischen Staatsbürger in Deutschland als Kriegsgegner. Ionescu wurde in Schloss Celle (Hannover) interniert, von wo er August 1917 freikam. Im April 1919 reichte er dann bei Prof. Dr. Clemens Baeumker seine Dissertation *Die Logistik als Versuch einer neuen Begründung der Mathematik* in München ein. Danach kehrte er nach Bukarest zurück, wo er nach wenigen Monaten bei seinem früheren Philosophieprofessor Constantin Rădulescu-Motru die Stellung des wissenschaftlichen Assistenten erhielt. Seine akademische Laufbahn eröffnete er im WS 1919 mit dem Vortrag »Die epistemologische Funktion der Liebe« (*Funcțiunea epistemologică a iubirii*). 1926 wurde er zum Dozenten ernannt. Ende 1933 näherte er sich der Eisernen Garde und avancierte in dieser Bewegung zu einer grauen Eminenz. In den nachfolgenden Jahren wurde er wegen dieser Nähe mehrere Male verhaftet. Schließlich wurde er Anfang 1938 aus dem universitären Dienst entlassen.

Zwischen 1920 und 1938 hielt Ionescu Vorlesungen über Logik, Metaphysik, Religionsphilosophie und -phänomenologie. Seine notorische Verachtung von Stubelehramt und »Akademikertum« brachte ihm im Laufe seiner fast zwei Jahrzehnte währenden Tätigkeit an der philosophischen Fakultät seitens seiner Kollegen Misstrauen und Feindschaft (zum Beispiel von Mircea Florian, Petre P. Negulescu), seitens seiner Studenten jedoch Begeisterung und hohe Anerkennung ein. Mit seiner antisozialistischen und antipositivistischen Position, aber auch mit seiner unkonventionellen Art zu unterrichten, übte Ionescu einen maßgeblichen Einfluss auf die so genannte »junge Generation«<sup>15</sup> aus, von denen Mircea Eliade, Mihail Sebastian, Emil Cioran, Mircea Vulcănescu, Constantin Noica als ihre berühmtesten Exponenten zu nennen sind.

Prägend für Ionescus Verständnis von Philosophie ist eine Aussage von David Hume, die auch als allgemeine Charakterisierung seines philosophischen Weges gelten kann:

---

14 N. Ionescu, *Correspondența de dragoste 1911-1935* (Liebesbriefe), I, Bukarest 1997, 417. Ähnlich auch im Brief vom 10. Februar 1914.

15 Damit ist die von Eliade initiierte intellektuelle Nachkriegsgeneration gemeint, von der unten ausführlicher die Rede sein wird.

»Indulge your passions for science, [...], but let your science be human, and such as may have a direct reference to action and society. [?] Thought and profound researches I prohibit, and will severely punish by the pensive melancholy which they introduce, by the endless uncertainty in which they involve you, and by the cold reception which your pretended discoveries shall meet with, when comunicated. Be a philosopher; but, amidst all your philosophy, be still a man.«<sup>16</sup>

Entsprechend betrachtet Ionescu Philosophie nicht als ein Handwerk, das man erlernen kann, sondern als eine Berufung.<sup>17</sup> In der Konsequenz seiner »empirischen Methode«<sup>18</sup> – seinen philosophischen Ausgangspunkt bildet die Wirklichkeit, das Konkrete –, versteht er Philosophie als Akt des Lebens und Erlebens.<sup>19</sup> Diese Kategorien bewegen sich für ihn innerhalb zweier eng miteinander verknüpfter thematischer Problemfelder: Gnoseologie und Soteriologie. Zentrale Stellung in seiner Erkenntnistheorie hat das Konzept mehrerer Wirklichkeitsebenen, die sich durch ihren Realitätsgrad unterscheiden, genauer gesagt durch ihr Verhältnis zum Absoluten. Jede erfordere eine ihr entsprechende eigene Untersuchungsmethode, denn »wir können mit unserer Vernunft nur das verstehen, was in *das Innere* des Zeitalters fällt; für das, was außerhalb davon ist, brauchen wir ein anderes Instrument, in diesem Fall – den Glauben.«<sup>20</sup> Ionescu sieht den Menschen von einem göttlichen Abhängigkeitsgefühl bestimmt und als Protagonist eines existenziellen Dramas, das im biblischen Sündenfall begründet liegt. Der daraus resultierende Erkenntnisprozess des Menschen führt zu einer metaphysischen Beunruhigung<sup>21</sup> (ein Schlagwort, das sich die »junge Generation« besonders zu Eigen macht). Da jeder Mensch notwendig ein metaphysisches Bedürfnis in sich trage, strebe er nach der Wiederherstellung seines Zustandes *ab initio*. Das Ziel der Erlösung könne er aber nicht mit Hilfe der Metaphysik erreichen, da ihn diese lediglich in den Zustand der Zufriedenheit und nicht ins geistige (spirituelle) Gleichgewicht führe; allein auf dem Weg der religiösen Erfahrung könne der Mensch dorthin gelangen.<sup>22</sup> Dabei erfülle die Liebe die Funktion eines (mystischen) Instrumentes der Erkenntnis.<sup>23</sup>

16 N. Ionescu, *Corespondența...*, 437 (Hervorhebungen von Ionescu). Das Zitat stammt aus D. Hume, *Untersuchungen über den menschlichen Verstand. Teil I. Über die verschiedenen Arten der Philosophie*, Leipzig 1910.

17 N. Ionescu, *Funcțiunea epistemologică a iubirii*. Apud N. Ionescu, *Neliniștea metafizică* (Die metaphysische Unruhe), Bukarest 1993, 76.

18 N. Ionescu, *Teoria cunoștiinței 1925/26*. Apud N. Ionescu, *Opere I, Cursuri de metafizică*, Bukarest 2000, 231.

19 N. Ionescu, *Curs de metafizică 1928-1930*, Bukarest 1995, 14.

20 N. Ionescu, *Înviere* (Auferstehung), 20. April 1930. Apud RV, 1993, 55. Aus dem Rumänischen von H. M.

21 N. Ionescu, *Tratat de metafizică 1936/37*, Bukarest 1999, 166 und 170.

22 N. Ionescu, *Tratat...*, 18, 84. Die Übersetzung des rumänischen Begriffes *spiritual* bereitet Schwierigkeiten. Im Rumänischen bezieht sich dieses Wort auf Geist in ideellem, seelischem und intellektuellem Sinne, das dem deutschen Wort *spirituell* nicht ganz entspricht. *Spiritual* wird allgemein mit *geistig* übersetzt, doch sollte beim Lesen dieses Begriffs immer die breitere rumänische Bedeutung mitgedacht werden.

23 N. Ionescu, *Curs...*, 115 ff.

In seiner Betonung des Erlebnisses und des Lebens im philosophischen Denken (Einfluss der Lebensphilosophie von Wilhelm Dilthey) beschreitet Ionescu einen neuen Weg in der rumänischen Philosophie und trägt damit zur Entstehung einer Bewegung bei, die in die rumänische Philosophiegeschichte unter der Bezeichnung *träirism*<sup>24</sup> (vom rumänischen Verb *a trăi* = leben) eingegangen ist.

Anhand dieser knappen Darlegung des philosophischen Denkens von Ionescu wird deutlich, dass bei ihm weniger von herkömmlicher Philosophie gesprochen werden kann, sondern eher von religiöser (orthodoxer) Philosophie beziehungsweise Religionsphilosophie. Für eine solche Charakterisierung spricht in besonderem Maße auch die theozentrische Grundlegung seines gesamten Denkens, von der bei ihm alle anderen philosophischen Gebiete (Anthropologie, Ethik, Moral) abhängig sind. Ihn beschäftigen primär religiöse und metaphysische Fragen in der Philosophie – und damit hält der so genannte (westeuropäische) »metaphysische Frühling« vom Anfang des 20. Jahrhunderts auch in Rumänien Einzug.

Ionescu erregte aber nicht nur als unkonventioneller Professor der Philosophie Aufsehen im Bukarester öffentlichen Leben, sondern auch als Journalist und politischer Mensch.

Ein Überblick über seine rege Publizistik verdeutlicht, dass sein journalistischer Habitus kein gewöhnlicher war, sondern mit einem tieferen Sinn verbunden, den einer seiner Studenten wie folgt beschreibt:

*»Nae Ionescu verstand den Beruf des Journalisten nicht nur als eine passive Beschäftigung, um über die stattfindenden Ereignisse nachzudenken, ihren Sinn festzustellen, diese dann deutlich zu erklären und jedem verständlich zu machen, sondern er sah in dem täglichen Schreiben ein Instrument des Eingriffs in den Alltag, eine eigene Zusammenarbeit mit der Geschichte, ein direktes Mittel, das Ereignisse zu schaffen.«<sup>25</sup>*

Er leitete die Zeitungen *Cuvântul* von 1928-1934 und 1937/38<sup>26</sup> und *Logos* (von der 1928 nur zwei Nummern erschienen) und arbeitete bei über zwanzig weiteren mit. In seinen Zeitungsartikeln setzt er sich in einem prägnanten, ironischen und oft auch pamphletistischen Stil mit Themen der aktuellen Politik, Wirtschaft, des Christentums, der Philosophie und Dramaturgie auseinander.

*Cuvântul* war nach ihrer Gründung 1924 eine der bekanntesten politischen Tageszeitungen der rumänischen Hauptstadt. Nach seinem Eintritt in ihre Redaktion (1926) übernahm Ionescu die Rubrik *Dumineca* (Sonntag), in der er während der folgenden Jahre die Leserschaft mit seinen ultraorthodoxen, antiliberalen und rechtskonservativen Auffassungen konfrontiert. Seine Publizistik kennzeichnet das explizite Bemühen – ausgehend von den Krisen der Nachkriegszeit –, die rumänische Gesellschaft geistig, das heißt religiös zu erneuern. Wie auch Jacques Maritain in Frankreich oder Nicolai Berdiaiev in Russland erwartet er für Rumänien ein

24 G. A. Cazan, *Istoria...*

25 M. Vulcănescu, *Nae Ionescu. Așa cum l-am cunoscut* (Nae Ionescu. So wie ich ihn gekannt habe), Bukarest 1992, 146. Aus dem Rumänischen von H. M.

26 1928 kaufte er diese Zeitung. Zwischen 1934 und 1937 war das Erscheinen der Zeitung verboten (*Dictionarul presei literare românești 1790-1990*, Bukarest 1996, 135).

neues religiöses Zeitalter, mit einem neuen geistigen Gleichgewicht. Zwar greift er die orthodoxe rumänische Kirche immer wieder an (zum Beispiel wegen der Einführung des gregorianischen Kalenders oder wegen einer falsch verstandenen Orthodoxie), doch prognostiziert er für sie die größten Erfolgsaussichten in Rumänien, da die Formel des modernen Staates gegenüber der Wirklichkeit versagt habe und die Menschheit folglich für ein neues geistiges Gleichgewicht kämpfe, das nur von den Wahrheiten der Kirche wiederhergestellt werden könne.<sup>27</sup> Worin Ionescu seine eigentliche Aufgabe sieht, fasst er in einem seiner Artikel prägnant zusammen:

*»Eigentlich tun wir vorläufig nichts anderes als den Rationalismus auszuschalten; nicht den wahren Rationalismus, mit dem die Mystik schon immer im fruchtbarsten Frieden zusammenlebte, sondern den cartesianischen, der den wahren Rationalismus umgestoßen und weiterhin durch Einseitigkeit verfälscht hat. Wir schalten ihn aus: in der Philosophie, durch die neuen antiintellektualistischen Strömungen [...]; in der Politik, durch die Überwachung des parlamentarischen und demokratischen Regimes [...]; in der Kunst, wo Cocteau, von Unruh oder Hasenklever [sic!] [...] alle konzeptuellen Einheiten der Kunst auflösen, indem sie neue originelle Synthesen versuchen, entsprechend dieser Wirklichkeitsebene; im religiösen Leben, durch die wiederholten und konzentrischen Angriffe auf den Protestantismus, dieser armen und kurzsichtigen Enttheiligung des Himmels und... der Vermenschlichung Gottes.«<sup>28</sup>*

Auf diese antipositivistische Haltung stoßen wir permanent in Ionescus Denken. Protestantismus fungiert für ihn geradezu als Schimpfwort, denn seiner Auffassung nach begann mit dieser Konfession die geistige Verarmung der Menschheit. Das protestantische Lager sei im Umfeld der aktuellen religiösen Erneuerung am meisten von seiner metaphysischen Unzulänglichkeit gequält, und die kranke wissenschaftliche Wahrheit, die der menschlichen Vernunft zur Verfügung stehe, sei Protestantismus der schlechtesten Art.<sup>29</sup>

Mit seinen (religiösen) Zeitungsartikeln verfolgte er das erklärte Ziel:

*»Zu einem philosophischen System mit orthodoxer Basis und zu einer stolzen, reinen und starken Kirche haben sich unsere Bemühungen in einer nicht abgestrittenen Kontinuität während der letzten beiden Jahre bewegt. [...] Ist es uns gelungen? Die Frage ist irgendwie sinnlos; denn wir sind nicht die Leiter einer Bewegung, sondern lediglich der Reflex eines tatsächlichen Zustandes... Doch ist es gut hinzuzufügen: Der kritische Reflex – damit es alle Welt weiß!«<sup>30</sup>*

27 N. Ionescu, *Sectanții* (Die Sektierer), 10. Mai 1926. Apud RV, 23. Aus dem Rumänischen von H. M.

28 N. Ionescu, *»Sufletul mistic«* (»Die mystische Seele«), 31. Juli 1926. Apud RV, 33. Aus dem Rumänischen von H. M. Von diesem Artikel wird unten nochmals die Rede sein.

29 N. Ionescu, *Ortodoxia răsăriteană și pancrăștinismul*, 2. Mai 1926; *Pentru reintrarea în ortodoxie*, 27. Februar 1927. Apud RV, 21.52.

30 N. Ionescu, *Biserica țăranilor* (Die Kirche der Bauern), 8. Mai 1926. Apud RV, 40. Aus dem Rumänischen von H. M. (Hervorhebung von Ionescu).



Ionescus religiöse Publizistik ordnet sich aber nicht allein in den Rahmen einer subjektiv-kritischen Stellungnahme zu Zeitfragen ein. Vielmehr hat sie ihren Ausgangspunkt in seiner fundamentalistischen, nationalistisch-orthodoxen, antikatholischen und antiprotestantischen Position, die er eng mit der Frage der nationalen Identität verbindet. Er betont immer wieder den »korrelativen« Charakter des Verhältnisses Religion-Nation und hebt entsprechend den konstitutiven Charakter der Orthodoxie in der Frage der rumänischen Identität hervor. Andere Konfessionen, wie zum Beispiel der Katholizismus, kommen für Rumänien nicht in Frage, da es sich dabei nicht nur um verschiedene Konfessionen, sondern um zwei fundamental unterschiedliche allgemeine Wertungen von Existenz handele. Katholizismus und Orthodoxie seien auf dem Hintergrund ihrer historischen, geistigen und konkreten Strukturen, aus denen sie entstanden sind, nicht vereinbar. Denn »dies ist die fundamentale Wahrheit im Problem der Nation und Religion: Sie sind korrelative Wirklichkeiten. Wir sind demzufolge orthodox, weil wir Rumänen sind, und Rumänen, weil wir orthodox sind.«<sup>31</sup> Hinter dieser Aussage steht bei Ionescu die Auffassung, dass, auch wenn die Lehre Christi *in sich eine einzige sei*, sie sich im Erleben und Verständnis *in Zeit und Raum unterscheidet* und damit historisch bedingt ist. Infolgedessen sei die Zugehörigkeit zu einer Religion ein *natürliches Phänomen*, denn »die geistigen Formeln werden nicht weitergegeben oder durchgesetzt; sie entstehen ganz einfach.«<sup>32</sup> Analog ist für ihn auch Nationalität ein natürliches Phänomen in Abhängigkeit von der Geschichte eines jeden Volkes.

Im Zusammenhang mit der dargestellten religiös-nationalen Position ist ein weiterer zentraler Themenkreis der journalistischen Publizistik von Ionescu zu nennen – die rumänische Politik. Seinem Verständnis sowie seiner Interpretation politischer Ereignisse legte er folgende »präzise Methode« zugrunde: die Eliminierung des mechanischen Kausalitätsprinzips aus den Erklärungen von Ereignissen und Ersetzung durch organische Korrelation. Konkret bedeutet dies: »Identifizierung von *Strukturen*« und demzufolge »in erster Linie Appelation an die Intuition und an die *Fähigkeit zu sehen*.«<sup>33</sup>

Entsprechend bemüht er sich in der rumänischen Politik die seiner Auffassung nach genuine rumänische Wirklichkeit durchzusetzen, die einen autochthonen politischen Weg bedeutet, und keinen Import ausländischer Lösungen (Demokratie, Liberalismus usw.).<sup>34</sup> So unterstützt Ionescu von 1928-1930 mit seiner Zeitung die Rückkehr von König Carol II. aus dem Exil, der vorher auf sein Thronfolgerecht verzichtet hatte. Der neue König dankte ihm diesen Gestus mit seiner Aufnahme als Berater in die Hofkamarilla. Mitte des Jahres 1933 erkalteten aber ihre Bezie-

31 N. Ionescu, *Sorții de izbândă a noii ofensive catolice*, 5. November 1930. Apud RV, 143. Aus dem Rumänischen von H. M.

32 N. Ionescu, *La închiderea unei discuții. Între catolicism și ortodoxie*, 17. November 1930. Apud RV, 147 (Hervorhebungen von Ionescu).

33 N. Ionescu, »*Hai tată să-ți arăt moșia!*« – sau: *cum se face doctrina țărănișmului* (»Komm Vater, lass Dir den Gutshof zeigen!« – oder: wie die Doktrin des Tărănișmus gemacht wird, 7. April 1932. Apud RV, 197-199. Aus dem Rumänischen von H. M. (Hervorhebungen von Ionescu).

34 N. Ionescu, *Înspre realitățile noastre* (Zu unseren Wirklichkeiten), April 1931. Apud RV, 74-76. Er bestreitet die geistige Einheit Europas aufgrund der verschiedenen Spiritualitäten, die miteinander nicht zu vereinen sind.

hungen, und Ionescu wechselte zur rechtsextremistischen Eisernen Garde. In der Folge stellte er seine Zeitung *Cuvântul* in den Dienst dieser Bewegung und begann eine neue antiliberalen Kampagne, insbesondere gegen den im November 1933 neu gewählten Ministerpräsidenten Ion G. Duca. Ende Dezember wurde dieser dann von Mitgliedern der Eisernen Garde erschossen. Die Regierung machte Ionescu für diese Mordtat moralisch verantwortlich und inhaftierte ihn (bis März 1934). Seine Zeitung wurde verboten, und sie erschien später nur wenige Monate von Dezember 1937 bis April 1938, als sie dann wieder verboten wurde.<sup>35</sup> Von Mai 1938 befand sich Ionescu zusammen mit anderen führenden Gardisten im Gefängnis von Miercurea-Ciuc bis November desselben Jahres (Eliade war dort von Juli bis November). In der Zwischenzeit wurde er (und auch Eliade) aus der Universität entlassen. Anfang 1939 fand wieder eine Verhaftung statt, die nach Juni 1939 aus gesundheitlichen Gründen in Hausarrest umgewandelt wurde. Im März 1940 verstarb er in seiner Villa in Bukarest.

In all seinen Facetten – Philosophielehrer, Journalist und politischer Mensch – stellt Nae Ionescu eine schillernde und kontroverse Persönlichkeit der rumänischen Kultur dar. Wie die Vertreter der Lebensphilosophie im Okzident (Henri Bergson, Wilhelm Dilthey, Oswald Spengler) bezieht auch Ionescu in seiner Philosophie Position gegen das aus dem 19. Jahrhundert überkommene rationalistische und positivistische Denken und betont demgegenüber das Irrationale, das Gefühl, das Psychische, das Erlebte. Diese Haltung bedeutet für ihn jedoch nicht nur theoretische, universitäre Philosophie, sondern auch konkrete Praxis. So strebt er eine religiös-nationale Erneuerungsbewegung in Rumänien an, die er unter anderem mit Hilfe seiner journalistischen Publizistik zu erreichen sucht. Anfangs rekrutieren sich seine Anhänger aus den Reihen der Studenten, doch zunehmend kommt seine Anhängerschaft aus den konservativ-rechtsextremistischen Kreisen.

Seine Entwicklung von einem nationalistisch-religiösen Philosophen zu einer grauen Eminenz einer rechtsextremistischen Organisation liegt im Grunde in seiner antidemokratischen, religiös-fundamentalistischen Haltung präfiguriert. Mit seiner Annäherung an die Eisernen Garde, in der er die Möglichkeit einer weitgehenden Verwirklichung seiner angestrebten spirituellen Revolution des rumänischen Volkes sieht, ist sein Untergang besiegelt. (Dieser Interpretation würde Ionescu aber keinesfalls zustimmen.)

## Der Einfluss von Nae Ionescu auf die Entwicklung von Mircea Eliade

Mircea Eliade weist die Möglichkeit der Beeinflussung durch andere grundsätzlich zurück.<sup>36</sup> Diese Position bestätigt auch eine seiner späteren Tagebucheinträgen,

<sup>35</sup> Nach dem Tod von Ionescu übergab seine Witwe die Zeitung dem damaligen Leiter der Eisernen Garde, Horia Sima, die danach noch wenige Monate erschien.

<sup>36</sup> *Solilocvii*, Bukarest 1991, 79.

in der er über jene Schriftsteller, Gelehrten oder Philosophen, die er bewundert und von denen er gelernt hat, sowie über jene, die ihn angeregt haben, äußert: »Ich diskutiere sie nicht. Ich assimiliere von ihnen, was ich brauche, und gehe dann meinen Weg.«<sup>37</sup>

In der Forschung wurde die Frage des Einflusses bei Eliade – wenn auch nur am Rande – trotzdem gestellt. Doeing beschäftigt sich mit Ionescus Einfluss auf Eliade auf wenigen Seiten und stellt zutreffend fest, dass bei ihnen eine Parallele bezüglich des »neuen Menschen« besteht, der sich in der Spannung zwischen »Sympathie« (Erkenntnis des Selbst und anderer in einer tragischen Existenz) und »Soteriologie« (Schaffung eines neuen und ewigen Menschen) befindet. Eliade habe diese »Sympathie-Soteriologie«-Methode von Ionescu in sein Verständnis der »Harmonie der gesamten Existenz« übernommen.<sup>38</sup>

Ricketts behandelt die Verbindungen zwischen Eliade und Ionescu auch nur peripher. Zwar widmet er als erster westlicher Wissenschaftler der Person und Lehre von Ionescu mehrere Seiten, doch geht er auf dessen Bedeutung für Eliade explizit nur auf den letzten drei ein. Sonst stoßen wir des Öfteren, verstreut über beide Bände, auf Aussagen wie »borrowing a thought from the lectures of Nae Ionescu«, »sounding like Nae Ionescu«, »like his professor« und andere.

Als erste monographische Untersuchung dieses Themas erschien 1998 in Rumänien die Dissertation des katholischen Theologieprofessors Wilhelm Dancă.<sup>39</sup> Darin geht er den philosophischen Wurzeln – das heißt das platonisch-augustinische Denken von Ionescu – im Denken von Eliade nach sowie seiner in der Religionswissenschaft angewandten empirisch-formalen und antireduktionistischen Methode (gegen Historismus, gegen Psychologismus). Zwischen Eliade und Ionescu stellt er folgende Gemeinsamkeiten fest: antireduktionistische Methode, integrales Konzept des religiösen Menschen, religiöse Erfahrung als natürliche Religiosität, die über einen symbolischen Prozess determinierte Kategorie des Göttlichen als Absoluter Realität und wahre Religion in Abhängigkeit vom kosmisch-transzendenten Heiligen. Von seinem Meister sei Eliade in der Auffassung von Orthodoxie und den Kategorien Heilig und Göttlich abgewichen. Letztere setze er inhaltlich gleich und unterscheide sie nur funktional: Das Heilige ermöglicht die Teilnahme am Wirklichen, während das Göttliche ein für allemal schafft.<sup>40</sup>

Der Einfluss von Ionescu auf Eliade ist aber nicht nur punktuell, wie von Doeing und Ricketts dargestellt, sondern lässt sich während der gesamten Periode ihrer Bekanntschaft verfolgen, besonders in deren ersten Jahren. Der Name des Meisters durchzieht nämlich Eliades autobiographische Aufzeichnungen dieser Zeit wie ein roter Faden. Ionescu begegnete er 1925 am Anfang seines Studiums, und er entwickelte sich während ihrer fünfzehnjährigen Bekanntschaft zu einem seiner treuesten Schüler. Diesen Sachverhalt bestätigt eine singuläre Äußerung von Eliade, die im Folgenden ausführlich zitiert werden soll:

37 *Jurnal*, I, 1969 (ohne Datum), Bukarest 1993, 602.

38 D. A. Doing, *A Biography...*, 24-26 und 146-147.

39 W. Dancă, *Mircea Eliade. Definitio sacri*, Iași 1998.

40 W. Dancă, *Mircea Eliade...*, 59-93. Bei dieser theologischen Arbeit handelt es sich mehr um eine parteiische Würdigung als um eine kritische Auseinandersetzung mit dem religionswissenschaftlichen Denken von Eliade.

»Einer Sache war ich mir gewiß: Seit meiner Aufnahme an die Universität und in die Redaktion von ›Cuvântul‹ [...] war Nae Ionescu für mich mehr als mein bevorzugter Lehrer gewesen; ich betrachtete ihn als meinen Meister, als den ›Führer‹, der mir zur Erfüllung meines Schicksals geschenkt worden war, nämlich in erster Linie zum Schaffen in der Kulturordnung, dem einzigen Schaffen, das uns in meinem Glauben die ›Geschichte‹ erlaubt hatte. Nae Ionescu hingegen war vom ›Geheimnis der Geschichte‹ fasziniert, und deshalb hatte er seit 1926 mit Leidenschaft Journalismus betrieben und sich in die ›Politik‹ hineinziehen lassen. Direkt oder indirekt waren wir alle seine Schüler und seine Mitarbeiter mit den Auffassungen und den politischen Optionen des Professors solidarisch. Der Tod von Nae Ionescu traf mich zutiefst; ich verlor meinen Meister, meinen Führer; geistig gesehen war ich ein ›Waisenkind‹. Aber in einer gewissen Weise hatte mich sein Tod von unserer unmittelbaren Vergangenheit ›befreit‹; nämlich von den Gedanken, Hoffnungen und Entscheidungen des Professors der letzten Jahre, mit denen ich mich aus Hingabe solidarisiert hatte.«<sup>41</sup>

Dieses Zitat stellt eine *confessio eliadiana* dar. Es enthält wichtige Anhaltspunkte für die Analyse der Beziehung zwischen Eliade und Ionescu. Kennzeichnend sind dabei die Begriffe: »Meister«, »Führer«, geistiges »Waisenkind«, »befreit«, »solidarisiert«, »Hingabe«. Damit wird deutlich, dass sich der Schüler im Wesentlichen in der geistigen Umlaufbahn seines »Führers« entwickelt und er ihm in treuer »Hingabe« folgt – ohne ihn jedoch einfach nachzuahmen.

Ihre persönliche Annäherung fand nach dem Engagement Eliades bei der Zeitung *Cuvântul* statt (1926), das seine Initiation in die Welt des Meisters bedeutet. Damit beginnt sein geistiges Noviziat, währenddessen er sich mit den Ideen und Ansichten von Ionescu vertraut macht und sie in sein Universum integriert. Am deutlichsten kann dieser Vorgang an seinem Zyklus *Itinerariu spiritual* (Geistiges Itinerarium) verfolgt werden. Anders als Doeing, Ricketts oder Dancă messe ich diesen Artikeln eine viel höhere Bedeutung bei, weil an ihnen exemplarisch nachvollzogen werden kann, wie tief die Beeinflussung durch Ionescu erfolgte.

Eliade veröffentlichte das »Geistige Itinerarium« zwischen September und November 1927 in *Cuvântul*. Die zwölf Zeitungsartikel lesen sich wie das Echo auf die religiöse Philosophie von Ionescu,<sup>42</sup> und ihnen eignet programmatischer Charakter, auch wenn Eliade diesen später bestritten hat.<sup>43</sup> Bereits an den einzelnen Titeln wird sein Programm deutlich: I. *Linii de orientare* (Orientierungslinien); II. *Critica diletantismului* (Kritik des Dilettantismus); III. *Către un nou diletantism* (Für einen neuen Dilettantismus); IV. *Între catedră și laborator* (Zwischen Lehrpult und Laboratorium); V. *Experiențele* (Die Erfahrungen); VI. *Cultura* (Die Kultur); VII. *Insuficiența literaturii* (Die Unzulänglichkeit von Literatur); VIII. *Teozofie?* (Theosophie?); IX. *Misticismul* (Der Mystizismus); X. *Între Luther și Igația de Loyola*

41 M. Eliade, *Memorii*, II, Bukarest 1991, 12. Aus dem Rumänischen von H. M.

42 Ich setze ihren Inhalt als bekannt voraus, da M. L. Ricketts sie ausführlich resümiert hat (M. L. Ricketts, *Mircea Eliade...*, 245-264).

43 M. Eliade, *Erinnerungen 1907-1937*, Frankfurt a. M. 1987, 178.

(Zwischen Luther und Ignatius von Loyola); XI. *Orthodoxie* (Orthodoxie); XII. *Final* (Finale).

Im ersten Zeitungsartikel legt Eliade die allgemeingültigen Charakteristika für die sich zu bildende »junge Generation« fest. Er bestimmt sie als die »gesegneteste und vielversprechendste Generation, die sich bisher im Land gebildet habe«, die im Unterschied zu ihren Vorgängern »gefragt habe«, und eine viel stärkere religiöse Krise als diese erlebe, die ein *vollständigeres* Leben kenne, und die als erste die drei Wirklichkeitsebenen – Vernunft, Kunst, Mystik – aufgrund eigener Erfahrungen unterscheiden könne. In ihr siege »*der Geist*«, für sie würden »absurd geistige Werte, Werte des Christentums« gelten, und sie sei »als erste Generation vom Imperativ der Synthese gefoltert«.

Nach dieser Standortbestimmung folgen die »Handlungsanweisungen« für die »junge Generation«: *Kritik des Dilettantismus* (II), um sich vom »paradoxen ›Gelehrten« und dem »vielschreibenden Enzyklopädisten« abzugrenzen, nach Eliade Sinnbilder der »alten Generation«. Diesem stellt er den *Neuen Dilettantismus* (III) gegenüber, »konstruktiver«, »philosophischer« Art, in Verbindung mit dem Imperativ zur universalen Synthese. Im Artikel *Zwischen Lehrstuhl und Laboratorium* (IV) fordert er dann seine jungen Zeitgenossen auf, mit den Hochschulprofessoren *hic et nunc* im Sinne einer zielgerichteten Ausübung der Wissenschaft auf eine »spirituelle Atmosphäre«, das heißt Kultur hin, abzurechnen. Die für die »junge Generation« kennzeichnenden *Erfahrungen* (V) sprießen aus ihrer »seelischen Überfülle«, sie sind unverzichtbar für ihre »geistige Gymnastik« und gehen in *Kultur* über (VI). *Die Unzulänglichkeit von Literatur* (VII) als geistiger Standpunkt eines Kollektivs oder Individuums sieht Eliade darin, dass sie nur einen Aspekt von Kultur darstellt und deshalb keine ausreichende Aktivitätsdomäne sein könne. *Theosophie?* (VIII) im mystischen Sinne von H. P. Blavatsky bietet keinen goldenen Weg zum ersehnten Ziel, sondern allein *Mystizismus* (IX), der für die »junge Generation« bereits Wirklichkeit sei. Dabei habe die Kirche eine rettende Funktion – *Zwischen Luther und Ignatius von Loyola* (X). Allein die *Orthodoxie* (XI) bedeute authentisches Christentum, zu dem alle jungen Menschen über kurz oder lang gelangen werden. Im *Finale* (XII) gesteht Eliade seine Ungeduld im Hinblick auf die Verwirklichung der formulierten Ziele, deren historische Stunde geschlagen habe.<sup>44</sup>

Zum besseren Verständnis dieser zwölf Artikel ist der oben erwähnte Artikel von Ionescu »Die mystische Seele« heranzuziehen, in dem er die religiöse Erneuerung in Rumänien unter die Maxime der Abrechnung mit dem cartesianischen Rationalismus stellt. Seine Forderung nach Ablösung der alten durch eine neue Welt, nach einem neuen geistigen Gleichgewicht, nimmt Eliade mit seinem »Geistigen Itinerarium« exemplarisch auf. Parallel zum Meister propagiert er die neue antipositivistische Richtung in der Wissenschaft, den »Imperativ zur Synthese« in der Kunst, im religiösen Leben Orthodoxie und Mystizismus. Weitere Gemeinsamkeiten zwischen ihnen, auch von Ricketts herausgearbeitet,<sup>45</sup> bestehen in der Betonung

44 Alle Hervorhebungen von Eliade.

45 M. L. Ricketts, *Mircea Eliade...*, 250-264.

von Erfahrung, Bewertung des Gefühls in der Wissenschaft, Verständnis von Theosophie und Protestantismus sowie in der Auffassung von der rettenden Funktion der orthodoxen Kirche für die rumänische Nation.

Im Falle des Verständnisses von Orthodoxie besteht aber zwischen Eliade und Ionescu ein gravierender Unterschied, den der Schüler auch in seinen *Erinnerungen* festgehalten hat. Das folgende Zitat gebe ich in voller Länge wieder, weil es gleichzeitig auch die so genannte »negative Pädagogik« von Ionescu widerspiegelt, seinen Novizen freien geistigen Lauf zu lassen, ohne sie auf seine Positionen zu verpflichten:

»Wie weit ich von dem Orthodoxie-Verständnis war, das Nae Ionescu, Mircea Vulcănescu oder Paul Sterian vertraten, verstand ich, als Nae Ionescu auf meine Frage, was er vom Geistigen Itinerarium halte, antwortete: ›Ich glaube, Sie irren sich. Sie sagen, daß man als Katholik oder Protestant geboren wird, während man Orthodoxer erst werden muß. Ich glaube genau das Gegenteil: man kann Katholik oder Protestant werden, aber als Rumäne wird man als Orthodoxer geboren. Die Orthodoxie ist eine Art natürlichen Seins in der Welt, die man hat oder nicht hat, die man aber schwerlich herstellen kann. [...] Bei Ihnen geht es, glaube ich, um etwas anderes: Sie begreifen die Orthodoxie als sicheren Hafen, zu dem Sie nach einer Reihe von Abenteuern auf dem Meer zurückkehren können. Zum sicheren Hafen kehrt man jedoch nicht freiwillig zurück, sondern nur, wenn man einen Schiffbruch überlebt hat – oder um einen Schiffbruch zu vermeiden. Für mich jedoch gleicht jede Existenz einem Schiffbruch, und somit ist der Wunsch, zum sicheren Hafen zurückzukehren, fast unabwendbares Schicksal. Für Sie ist die Existenz in erster Linie eine Vielzahl geistiger Abenteuer. Ich glaube, Sie irren sich, aber das ist unwichtig. Wichtig ist einzig, was Sie tun werden, bevor und nachdem Sie verstanden haben werden, daß Sie irren...«.<sup>46</sup>

Der Unterschied zwischen Schüler und Meister wird deutlich: Während Ionescu als gläubiger Mensch angesehen werden kann,<sup>47</sup> setzt sich Eliade mit Religion(en) und religiösen Inhalten vornehmlich theoretisch auseinander. Zwar sind ihm neben christlichen Feiertagen auch jüdische religiöse Praktiken bekannt,<sup>48</sup> doch versteht er seine »religiöse Art, in der Welt zu sein« nicht als persönliche Frömmigkeit, sondern verborgen in biographischen Vorfällen und in seinem kulturellen Schaffen. So liegt seine Schicksal darin, seine Existenz als »authentischer Bukarester« mit jener des »universalen Menschen« in einer *coincidentia oppositorum* zu vereinen.<sup>49</sup>

Eine weitere gewichtige Differenz zwischen Eliade und Ionescu besteht darin, dass Eliade den politischen Bereich nicht betreten will. Im Gegenteil. Er positio-

46 M. Eliade, *Erinnerungen...*, 178 f.

47 M. Vulcănescu berichtet, dass Ionescu regelmäßig zur Kirche gegangen und niedergekniet sei, wenn aus dem Evangelium gelesen wurde und der Pfarrer mit dem Abendmahl vor die Ikonostase trat (M. Vulcănescu, *Nae Ionescu...*, 23).

48 M. Eliade, *Erinnerungen...*, 103.

49 M. Eliade, *Erinnerungen...*, 339.

niert sich betont distanziert davon und versucht auch seine »junge Generation« auf eine apolitische Haltung einzuschwören.<sup>50</sup>

Mit der Publikation des »Geistigen Itinerarium« wird unter anderem auch deutlich, dass die Weichen des geistigen Weges bei Eliade definitiv gestellt sind. Wir hören bereits von seiner kulturellen Mission, auch wenn noch nicht so ausformuliert wie in den dreißiger Jahren. Mit dieser Aufgabe verbindet er das Ziel, geistige Werte in der rumänischen Kultur zu schaffen, um dem rumänischen Volk wie in seinen frühgeschichtlichen Anfängen wieder einen großen Platz in der Geschichte zu sichern. Der *nisus formativus* dieser Überzeugung liegt in diesen zwölf Artikeln, und diesem Credo bleibt Eliade zeitlebens verpflichtet – auch im Falle seiner im Exil verfassten Werke!

In dieser hermeneutischen Perspektive liegt meines Erachtens der Schlüssel zur Exegese seines gesamten Œuvres, die in der Forschung bisher nicht thematisiert wurde. Culianu spricht als einziger in einer postum veröffentlichten Studie in Rumänien von Mircea Eliades »kulturellem Aktivismus«, doch verfolgt er diese Interpretation nicht weiter.<sup>51</sup> Doeing untersucht das *Itinerariu spiritual* vorwiegend unter dem Aspekt der intellektuellen Entwicklung von Eliade,<sup>52</sup> während sich Ricketts mehr auf die inhaltliche Wiedergabe der einzelnen Artikel konzentriert. Beide Autoren lassen den »kulturellen Aktivismus«, bedingt vom zeitgeschichtlichen Hintergrund, außer Acht, wodurch sie zu interpretatorisch einseitigen Ergebnissen gelangen. So betont Doeing beispielsweise Eliades persönliche Suche nach dem »Neuen Menschen«, doch übersieht er, dass diese Suche nicht ausschließlich subjektiver Natur ist, sondern dass Eliade dafür seine gesamte Generation im Visier hat. Mit diesen Artikeln ruft er nämlich die zwanzig- bis fünfundzwanzigjährigen Eliteintellektuellen zur Konstituierung der »jungen Generation« auf, um mit ihnen zusammen in Rumänien eine »neue geistige Kultur« und damit einen »neuen Menschen« zu schaffen. Dies sei notwendig, da die ältere Generation ihre historische Aufgabe – Einheit des rumänischen Volkes – mit der Gründung des rumänischen Nationalstaates 1918 erfüllt habe, und folglich sei sie von der »jungen Generation« abgelöst. Diese Gewissheit nimmt er aus der ideologischen Krise der »westlichen Welt«, die durch den I. Weltkrieg ihren »Glauben an den Fortschritt«, das »Primat des Rationalismus und das Prestige des Agnostizismus« verloren habe. Die »Ideologie der Kriegsgeneration sei überholt« und die Stunde des Irrationalismus habe nun geschlagen.<sup>53</sup>

Mit dieser Position übernimmt Eliade aber im Wesentlichen die Aussagen seines Meisters, die dieser *expressis verbis* im erwähnten Artikel »Die mystische Seele« formuliert hatte.

50 Diese Haltung vertritt Eliade in seinen Zeitungsartikeln, in denen er seine Zeitgenossen aufruft, sich nicht in die Politik zu involvieren, sondern ausschließlich im Bereich der Kultur tätig zu sein. Cf. besonders seinen Artikel »Tendințele tinerei generații« (Die Tendenzen der jungen Generation), in: *Vremea*, V, Nr. 268, 25. Dezember 1932, 4.

51 I. P. Culianu, »Mircea Eliade – necunoscutul« (Mircea Eliade – der Unbekannte), in: ders., *Mircea Eliade*, Bukarest 21998, 198.

52 D. A. Doing, *A Biography...*, 38-54.

53 M. Eliade, *Erinnerungen...*, 176 f.

Für das Verständnis des »Geistigen Itinerariums« ist neben dem Artikel von Ionescu der zeitgeschichtliche Hintergrund von noch größerer Bedeutung, da dieser wichtige Anhaltspunkte zur Gesamtinterpretation liefert.

Nach der Staatsgründung von 1918 erlangte die Frage der nationalen Identität in Rumänien eine historisch neue Brisanz. Als Folge des I. Weltkrieges fand die Vereinigung der beiden rumänischen Fürstentümer Moldau und Walachei mit dem österreichisch-ungarischen Transsilvanien statt, was eine Vergrößerung um mehr als das Doppelte des Territoriums und der Bevölkerung (von 7 auf 15 Millionen) bedeutete. Die Provinzen befanden sich aber auf unterschiedlichen Entwicklungsniveaus, und so konnte das nationale Desiderat der politischen, ökonomischen und sozialen Einheit nicht beseitigt werden, trotz der inneren Reformen zwischen 1918 und 1923 (Agrar- und Wahlrechtsreform, neue Verabschiedung der Verfassung). Die folgenden Jahre waren demzufolge von innerer Instabilität geprägt.<sup>54</sup>

In dieser veränderten geopolitischen Situation oszilliert der gesellschaftliche Diskurs der zwanziger Jahre zwischen den Polen Traditionalismus und Moderne. Die erste Strömung lehnt das westeuropäische industrialisierte Gesellschaftsmodell für Rumänien ab und betont die Autochthonie der rumänischen Kultur, begründet im agraren Charakter und der Zugehörigkeit zur Orthodoxie. Die Modernisten (Europäisten) hingegen befürworten die Industrialisierung der rumänischen Gesellschaft und streben aufgrund der lateinischen Konstituens des rumänischen Volkes die Integration in das okzidentale Europa an, im Unterschied zu den Traditionalisten, die Rumänien exklusiv in den Orient situieren.

Zwischen 1924 und 1926 erreichen ihre polemischen Auseinandersetzungen eine bis dahin noch nicht da gewesene Schärfe.<sup>55</sup> Hauptvertreter der Traditionalisten sind: der Theologieprofessor Nichifor Crainic (1889-1972), der Philosoph Lucian Blaga (1895-1961) und Nae Ionescu (1890-1940). Im Lager der Modernisten tun sich die renommierten Literaturkritiker Eugen Lovinescu (1881-1943), Garabet Ibrăileanu (1871-1936) und Șerban Cioculescu (1902-1988) sowie die Soziologen Ștefan Zeletin (1882-1934) und Mihai Ralea (1896-1964) hervor.

Zwei Orientierungen aus dem Spektrum dieser Strömungen sind für Eliades »Geistiges Itinerarium« von Bedeutung. Nach 1926 bildete sich unter den Traditionalisten eine radikal »mystische und obskurantistische Strömung«, in der sich der *Gândirism* (von der Zeitschrift *Gândirea*/Das Denken) um Crainic und der *Trăirism* um Ionescu etablieren. Crainic, der in Wien über Meister Eckehart promoviert hatte, strebte seit Anfang der zwanziger Jahre eine Veränderung der »spirituellen Karte« Rumäniens an. Er vertritt dabei eine von der offiziellen Linie der orthodoxen Kirche abweichende (literarische) Variante des orthodoxen Christentums, die er in den komplexeren Beziehungen von Religiosität-Bauernvolk sowie Religiosität-Kunst definiert.<sup>56</sup> Er betrachtet »Religiosität als eine Charakteristik agrarer Völker«, und folglich fordert er die Neubelebung der Orthodoxie durch ihre eigent-

54 M. Huber, *Grundzüge der Geschichte Rumäniens*, Darmstadt 1973, 111-133.

55 Z. Ornea, *Tradiționalism și modernitate în deceniul al treilea*, Bukarest 1980, 339. Eine gute Übersicht der inhaltlichen Debatten gibt H. Heitmann, »Das ›rumänische Phänomen‹. Die Frage des nationalen Spezifikums in der Selbstbesinnung der rumänischen Kultur seit 1900«, in: *Südostforschungen* 29, München 1970, 171-236.

56 Z. Ornea, *Tradiționalism...*, 282, 425.



lichen Quellen, die seiner Auffassung nach in den spirituellen Werten der volkstümlichen Kultur, den Legenden und Weihnachtsliedern der Bauern liegen.<sup>57</sup> Diesen autochthonen Charakter sieht Crainic untrennbar mit dem Ethnikum verbunden und demzufolge setzt er Rumänentum mit Orthodoxie gleich. Aus dieser exklusiven Bestimmung des ethnischen Spezifikums blendet er die lateinische Komponente der rumänischen Kultur komplett aus und placiert Rumänien ausschließlich in den Orient. Auf diesem Hintergrund gelten ihm der Okzidentalismus und seine »Auswüchse« – Protestantismus, Katholizismus, Rationalismus, Szientismus, Positivismus, Demokratie und andere – als erklärte Feindbilder.<sup>58</sup>

Diese kurze Übersicht des *Gândirism* illustriert, dass der *Trăirism* von Ionescu keine neue Erscheinung im ideengeschichtlichen Kontext Rumäniens darstellt, sondern eher dessen Dublette. Beide Orientierungen sind Varianten der traditionalistischen Hauptströmung, die in einem Konvergenzverhältnis zueinander stehen. Wie Crainic betont auch Ionescu, besonders in seinen Zeitungsartikeln in *Cuvântul* – die von 1924-1926 publizistische Organ von *Gândirea* war –, das »Primat des Spirituellen« und die rettende Rolle der Orthodoxie für die rumänische Kultur. Sie bekämpfen ähnliche Feindbilder – Demokratie, Protestantismus, Szientismus und andere –, sie vertreten beide mystische Tendenzen in ihren religiösen Ansichten und betrachten Nation und Religion als »korrelative Wirklichkeiten«. Ionescu unterscheidet sich vom geistig profilierten Crainic in seiner philosophischen Wertung des Lebens, die für ihn eine zentrale Rolle spielt. Nach außen hin pflegten sie ein kollegiales, freundschaftliches Verhältnis und bildeten für ihre Gegner ein geschlossenes Lager, doch behandelten sich ihre Blätter gegenseitig mit ziemlicher Kälte, und ihre von Umständen abhängige Gewogenheit verbirgt im Grunde eine unausgesprochene Rivalität, die im Kampf um die führende Machtstellung in der orthodoxen Strömung gründete.<sup>59</sup>

Nach 1927 zählte auch Eliade zu den Mitarbeitern der Zeitschrift *Gândirea*, und seine darin publizierten Artikel<sup>60</sup> stellen Variationen des *Itinerariu spiritual* dar, besonders seine *Apologia virilității*/Apologie der Virilität. Aufgrund seines offenen, undogmatischen Denkens (außer gegenüber seinen eigenen Dogmen) sowie seines aufbrausenden Temperamentes war es jedoch unvermeidlich, dass er über kurz oder lang die ideologisch-sektiererische Eingrenzung von *Gândirea* als Korsett empfinden und es zu einem Bruch kommen würde.<sup>61</sup>

57 D. Micu, »*Gândirea*« și *Gândirismul*, Bukarest 1975, 60 ff.

58 Z. Ornea, *Tradiționalism*, 275.

59 D. Micu, »*Gândirea*«..., 328 ff.

60 Insgesamt veröffentlichte er in dieser Zeitschrift sieben Artikel. Der Erste war *Theoș éghe-nou* (Nr. 12, Dezember 1927, 355-357) und der letzte *Umanismul indian* (Nr. 1-2, Januar-Februar 1930, 34-41).

61 D. Micu, »*Gândirea*«..., 967. Der Bruch fand 1930 statt, als Eliade in Indien war. Ausgelöst wurde er durch seinen Roman *Isabel și apele diavolului*, über den Crainic äußert: »Ein krätze-krankes Buch von moralischer Finsternis. So viele großartige Fähigkeiten, mit denen Mircea Eliade ausgestattet ist, liegen unter der Erde begraben – um die »hermaphroditische Krone« des eleganten Sittenverfalls um jeden Preis ans Licht zu bringen.« *Cronica mărunță, Gândirea*, Nr. 8-9, August-September 1930, 314. Apud »*Dosarul*« *Mircea Eliade I*, Hg. M. Handoca, Bukarest 1998, 43. Aus dem Rumänischen von H. M.

Auf diesem kulturhistorischen Hintergrund wird deutlich, dass Eliades *Itinerariu spiritual* kaum als innovativ oder originell anzusehen ist. Vielmehr erscheint es als ein offenes Bekenntnis zum rechten Flügel der Traditionalisten, im Besonderen zur mystisch-orthodoxen Orientierung von Ionescu. Im Wesentlichen reproduziert er Standpunkte – Antiszientismus, Antipositivismus, orthodoxes Christentum, Mystizismus –, die er aber auf eigene Weise verarbeitet. Damit können diese zwölf Zeitungsartikel als Eliades Reflex der kulturellen Debatte der »älteren Generation« über Traditionalismus und Modernismus angesehen werden, wodurch diese Problematik auch Einzug in die Reihen der »jungen Generation« hält. Damit strebte er aber keinen Diskurs an, sondern die Vorgabe der Marschrichtung: Verwirklichung einer neuen geistigen Kultur in Rumänien unter den Vorzeichen von Erfahrung, Mystik und orthodoxem Christentum. Insgesamt kommt ihm damit das Verdienst zu, unter den jungen Intellektuellen die Initiative zum Aufbau der rumänischen Kultur ergriffen zu haben – auch wenn seine Mittel und einseitige Zielsetzung hinterfragbar sind.

An diesen Artikeln ist zu beachten, dass die agrare Konnotation in Eliades Denken noch fehlt. Diese gewinnt erst nach seinem Indienaufenthalt an Bedeutung, ohne dass sie aber einen national-definitorischen Wert erhält, wie bei Ionescu oder Crainic. Ein Jahrzehnt später publizierte Eliade ein rumänisches historisches Brevier unter dem Titel *Os Romenos, latinos do oriente*,<sup>62</sup> in dem er seine Position zu dieser Thematik definiert. Er wertet gegen Crainic die Latinität des rumänischen Volkes als Brücke und Verbindungsglied zu Westeuropa, doch siedelt er Rumänien im Orient an. Damit beschreitet er einen Mittelweg zwischen Traditionalisten und Modernisten. Wenn Eliade in seinen späteren Werken davon spricht, der westlichen Welt erneut archaische religiöse Formen (über die östliche Welt) zu vermitteln, so hat diese Position ihre Wurzeln in der Ost-West-Dichotomie des rumänischen Diskurses der zwanziger Jahre, die er zu versöhnen und nicht – wie Crainic – zu vertiefen sucht.

Alle im »Geistigen Itinerarium« enthaltenen Grundsätze und Ziele setzt Eliade in Rumänien nach seinem Studienaufenthalt in Indien (1928-1931) um. Er kehrt von dort im Bewusstsein zurück, dass sein eigentlicher Platz in Rumänien ist, denn:

*»Um schöpferisch zu sein, mußte ich in meiner Welt bleiben, und dies war die Welt der rumänischen Sprache und Kultur. Erst wenn ich meine Pflicht ihr gegenüber erfüllt, also meine Schaffensenergien ausgeschöpft hatte, war es mir erlaubt, auf diese Welt zu verzichten.«<sup>63</sup>*

Diesem Bekenntnis kommt wie erwähnt eine Schlüsselrolle in seinem Selbstverständnis zu, aber auch für seine Werkinterpretation, denn darin liegt gleichermaßen die Antriebskraft und das Ziel all seiner Aktivitäten.

Seine »Schaffensenergien« stellt Eliade in den Jahren 1932 bis 1936 zweifellos unter Beweis. In dieser Zeit seiner rumänischen »schöpferischen Freiheit«<sup>64</sup> publi-

62 M. Eliade, *Os Romenos, latinos do oriente*, Lissabon 1943.

63 M. Eliade, *Erinnerungen...*, 266. Der »Verzicht« auf die rumänische Welt ist als euphemistische Deutung seiner Emigration zu werten.

64 M. Eliade, *Erinnerungen...*, 183.

zierte er ca. 450 Zeitungsartikel, sechs Romane,<sup>65</sup> seine Dissertation, die kleine Studie *Alchimia asiatică* und drei Bücher mit Aufzeichnungen aus Indien (1932 *Solilocvii*, 1934 *India*, 1935 *Şantier/Baustelle*) sowie bereits veröffentlichte Zeitungsartikel (1934 *Oceanografie*). Zudem absolvierte er seinen Militärdienst bis Juni 1933 und hielt danach Vorlesungen als universitärer Assistent von Ionescu.

Das Jahr 1936 bedeutet in Eliades Leben einen Wendepunkt, ausgelöst durch seine Solidarisierung mit der Eisernen Garde.<sup>66</sup> Seine Beweggründe für diesen Schritt sind nach derzeitigem Forschungsstand noch nicht geklärt, zumal er zu diesem Thema in späterer Zeit nur ausweichende Erklärungen gegeben hat. Seine Annäherung an die Eisernen Garde steht außer Zweifel. Aller Wahrscheinlichkeit nach gab er dem Druck seiner Zeit nach. Ionescu bekannte sich schon seit 1933 als Sympathisant dieser Bewegung, die zum größten Teil unter jungen Menschen Fuß gefasst hatte. Viele Universitäten waren zu gardistischen Zentren geworden.<sup>67</sup> In Eliades Artikeln der Jahre 1933 bis 1936 lässt sich verfolgen, wie er trotzdem versucht, die Barrikaden seiner »neuen Generation« beziehungsweise ihrer kulturellen Aufgabe zu verteidigen, doch steht er Ende 1936 auf verlorenem Posten – er ist zum »Heerführer ohne Soldaten« geworden.<sup>68</sup>

Eliades vergleichsweise späte Annäherung an die Eisernen Garde soll hier als letztes (negatives) Beispiel des Einflusses von Ionescu angeführt werden. Daran wird deutlich, dass er seinem Meister zum ersten Mal nicht folgt! Wahrscheinlich liegt der Grund darin, dass er sich im Wesentlichen als apolitischer Mensch – sein ganzes Leben lang – versteht, und dass er seine Energien primär für die Verwirklichung seines kulturellen Zieles einsetzen wollte.

Nach seiner Solidarisierung mit der Eisernen Garde wurde er verhaftet (von Juli bis November 1938) und von der Universität suspendiert. Wegen der Zensur der königlichen Diktatur konnte er nicht mehr wie früher veröffentlichen – zwischen März 1938 und März 1940 erschienen insgesamt 86 Artikel von ihm. Entsprechend befindet er sich in einer äußerst verzweifelten Lage, physisch wie auch finanziell.

Laut der oben zitierten Äußerung anlässlich des Todes von Ionescu im März 1940 bedeutete dieser nicht nur Eliades »geistige Verwaisung«, sondern auch seine Rettung aus seiner aussichtslosen Situation. Prof. Alexandru Rosetti, ein Freund

65 *Maitreyi*, Bukarest 1933 (*Das Mädchen Maitreyi*, München 1948), *Întoarcerea din rai* (Die Rückkehr aus dem Paradies), Bukarest 1934, *Lumina ce se stinge* (Das verlöschende Licht), Bukarest 1934, *Huliganii*, Bukarest 1935 (*Die Hooligans*, Freiburg 1993), *Domnişoara Cristina*, Bukarest 1936 (*Fräulein Christine*, Frankfurt 1992), *Nuntă în cer*, Bukarest 1939, (*Hochzeit im Himmel*, Freiburg 1989).

66 Mit Beginn des Jahres 1937 publizierte Eliade zunehmend progardistische Zeitungsartikel (der letzte erschien im Februar 1938). Ende 1937 beteiligte er sich auch an einer gardistischen Wahlkampagne (M. Sebastian, *Jurnal 1935-1944*, Bukarest 1996, 132). Diese Tätigkeit belegt auch eine Meldung in der progardistischen Zeitung *Buna Vestire* von Anfang Dezember 1937, in der Eliade – zusammen mit anderen – aufgefordert wird, Kontakt zum gardistischen Wahlbüro aufzunehmen.

67 A. Heinen, *Die Legion...*, 272.

68 O. Papadima »D. Mircea Eliade și »Generația« sau comandantul fără ostași« (Herr Mircea Eliade und die »Generation« oder der Heerführer ohne Soldaten), in: *Sfarmă Piatră II*, Nr. 31, 25. Juni 1936, 7. In diesem Artikel stellt der Autor den Untergang der »jungen Generation« fest.

von Ionescu, setzte sich erfolgreich für seine Ernennung in den diplomatischen Dienst ein, und so gelangte er im April 1940 als Kulturattaché nach London.<sup>69</sup> Damit konnte er sich ehrenhaft aus der gardistischen Affäre retten.

Eliade vertritt die zitierte Wertung des Todes von Ionescu sein ganzes Leben lang. In einer Tagebuchaufzeichnung von August 1985, einem halben Jahr vor seinem eigenen Tod, bezeichnet er seine Schülerschaft bei Ionescu als »felix culpa«, ohne die er im Lande geblieben und in irgendeinem Gefängnis an Tuberkulose gestorben wäre.<sup>70</sup> Auch all seine anderen Äußerungen über Ionescu durchzieht durchgehend ein huldigender Ton.<sup>71</sup> Dies führt zu der Schlussfolgerung, dass zwischen ihm und seinem Meister zeitlebens keine (kritische) Distanzierung stattgefunden hat.

Im vorliegenden Artikel wurde der Einfluss von Nae Ionescu auf Mircea Eliade nur am »Geistigen Itinerarium« dargestellt. Darüber hinaus besteht aber – wie von Doeing, Ricketts und besonders von Dancă angedeutet – eine Reihe weiterer Parallelen, denen in einer monographischen Studie nachgegangen werden sollte. Von zentraler Bedeutung ist dabei die religiös-philosophische Position von Ionescu, der Eliade im Wesentlichen folgt. Und demzufolge lesen sich seine westlichen Publikationen wie eine Antwort auf die Fragen des Meisters, die er allerdings an manchen Punkten auf eigene Weise weiterführt.<sup>72</sup>

---

69 In seinem Dankesbrief an den damaligen Propagandaminister C. G. Giurescu äußert Eliade, dass ihn diese Ernennung vor dem Tod gerettet habe. C. G. Giurescu, *Jurnal de călătorie* (Reisetagebuch), Bukarest 1977, 143. Apud M. Handoca, *Viața și opera lui Mircea Eliade*, Cluj-Napoca 2000, 85.

70 *Jurnal*, II, 29. August 1985, Bukarest 1993, 518.

71 *Profesorul Nae Ionescu, Vremea*, IX, Nr. 463, 15. November 1936, 7 und 9; Nachwort »...și un cuvânt al editorului« (...und ein Wort des Herausgebers) zum Band *Roza Vânturilor* (1937), *Profesorul Nae Ionescu, Universul Literar*, IL, Nr. 13, 23. März 1940; *Funcțiunea socratică a lui Nae Ionescu, Pan*, I, Nr. 3, 1.-15. April 1941, 4 und 8; *Profesorul Nae Ionescu. Treizeci de ani de la moarte* (Professor Nae Ionescu. Dreißig Jahre nach seinem Tod), Prodromos 1970.

72 Im Kapitel D meiner Dissertation untersuche ich in einem Abschnitt die Grundlinien des religiösen Denkens von Ionescu als primäre Voraussetzung für den »religionswissenschaftlichen« Ansatz von Eliade.